

Reportage: Essen für alle – Helfereinsatz der Klasse 27- M1W.71 der Wirtschaftsschule KV Zürich

An einer Mittagsveranstaltung der Mediothek ist das Hilfswerk «Essen für alle» im Frühjahr 2025 an unserer Schule vorgestellt worden. Am Schluss hat der Initiator Amine Diare Conde alle Teilnehmenden aufgefordert, als Freiwillige mitzuhelfen. Uns zwanzig Schülerinnen und Schüler der Klasse 27-M1W.71 hat die Präsentation sehr beeindruckt und wir haben uns entschlossen, an einem Oktobersamstag einen solchen Freiwilligeneinsatz zu leisten.

Während andere Schüler am Samstagmorgen ausschlafen, treffen wir uns um 10:15 vor der Allmendstrasse 93 in der Manegg. Vor einer unscheinbaren Lagerhalle zieht sich eine Schlange über den Vorplatz. Jeden Samstag werden an diesem Ort Lebensmittel verteilt. Menschen stehen dicht beieinander, Menschen verschiedener Herkunft, Altersgruppen und Lebenssituationen stehen mit grossen Taschen bereit. Manche schweigend, manche mit einer Hoffnung, die man fast greifen kann. Es riecht nach feuchtem Asphalt, nach Karton, aber auch nach reifem Obst und frischem Brot. Immer wieder wandern die Blicke der Wartenden zur Hallentür. Die Stimmung ist ruhig, aber angespannt. Wer hier ansteht, weiss oft nicht, wie lange der eigene Kühlschrank noch gefüllt sein wird.



Drinnen laufen die Vorbereitungen bereits auf Hochtouren. Helferinnen und Helfer tragen Kisten, stapeln Nudeln, sortieren Gemüse. Rund hundert

Helfende sind jeden Samstag im Einsatz – und heute auch wir. Trotzdem fühlen wir uns in diesem Moment recht unsicher, weil wir nicht wissen, was auf uns zukommt.

Wir melden uns beim Eingang der Fabrikhalle und ein Helfer führt uns in einen kleinen Raum mit einer Garderobe. Dort hängen auch Westen in verschiedenen Farben, und jede Farbe steht für eine andere Aufgabe. Wir dürfen uns eine Weste nehmen und ein Namensschild beschriften. Die Schilder sind aus Plastik, damit man sie wiederverwenden kann. In diesem Raum warten schon viele andere Helfer. Sie reden miteinander, besprechen Organisatorisches und bereiten alles vor.

Bevor die Essensausgabe beginnt, führt uns Mehmar durch die verschiedenen Stationen. Jeder und jede erhält eine Aufgabe: Kisten füllen, Gemüse sortieren, Brot verteilen, Nudeln nachfüllen. «Achtet darauf, dass alles sichtbar und erreichbar bleibt», erklärt der Helfer. «So können wir später schneller arbeiten.» Wir begreifen, dass Mehmar eine wichtige Position innehat: Er hilft bei der Koordinierung der Essensverteilung. Von ihm erhalten wir die Anweisungen, wie viel wovon wir pro Person herausgeben dürfen. Ohne ihn würde es noch



chaotischer werden, als es schon ist. «Zieht sie an den Taschen, falls sie sich nicht fortbewegen! Sonst bleiben sie stehen und halten alles auf», instruiert er uns. Wir schauen uns an. Ob wir das schaffen?

Als die ersten Kundinnen und Kunden hereinstürmen, stehen wir mit den anderen Helfenden auf unseren Plätzen bereit. Wir spüren die Mischung aus Spannung, die den Raum erfüllt, und versuchen den Überblick zu behalten. Eine von uns ist zuständig für das Austeilen von tiefgekühlten Pommes frites und muss ihre Kiste immer wieder nachfüllen. Innert der ersten Stunde verteilt sie mehr als 300 Kilogramm Kartoffeln – das Auspacken und Hochheben wird mit der Zeit recht anstrengend.

Wir merken erst jetzt, wie schnell das Verteilen gehen muss. Wir beeilen uns, damit

niemand lange warten muss. Unsere Hände werden kalt vom ständigen Greifen nach dem Essen. Manchmal finden wir verschimmelte Früchte oder Gemüse und müssen sie schnell aussortieren. Die Bananen sind nass und fühlen sich schwer an. Mit der Zeit sind

die Ärmel unserer Jacken ganz durchnässt und riechen unangenehm.

Je nach Haushaltsgrösse geben wir unterschiedliche Mengen aus: Grössere Familien erhalten mehrere Portionen, Einzelpersonen entsprechend weniger. Das Sortiment besteht vor allem aus gut haltbaren Lebensmitteln wie Nudeln, Dosenprodukten, Reis, Trockensuppen, Öl, dazu frische Früchte und Gemüse.

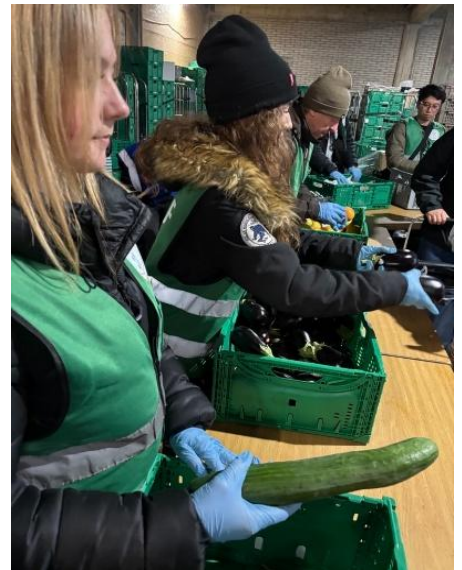
Die Mehrheit der Bezügerinnen und Bezüger spricht kein Deutsch, also versuchen wir mit ihnen mittels Gesten oder mit einfachem Englisch zu kommunizieren. Die meisten zeigen viel Dankbarkeit; dies sieht man auch in ihren Augen und in ihrem freundlichen Nicken. Doch gibt es auch Situationen, in denen manche mehr nehmen möchten, als wir herausgeben dürfen. Viele

erzählen, sie hätten kleine Kinder mit Hunger zu Hause. Diese Situation ist unangenehm, denn wir würden natürlich gerne mehr verteilen, müssen uns aber an die Vorgaben halten, damit die Vorräte bis zur letzten Verteilungsrunde um 17 Uhr reichen.

Nach einer Weile merken wir alle die Belastung. Unsere Beine tun vom langen Stehen weh, und die Kälte wird immer stärker spürbar, weil wir uns kaum bewegen. Trotzdem müssen wir weitermachen, denn die Schlange wird nicht kürzer. Wir schauen uns zwischendurch an und wissen, dass wir alle ähnlich kalt haben. Gleichzeitig gibt uns das das Gefühl, gemeinsam zu arbeiten und durchzuhalten.

Dann ist endlich Pause und wir werden abgelöst. In der Küche bekommen wir ein warmes Mittagessen: Reis mit Fleisch und Gemüse. Das Essen wärmt uns wieder auf und wir schauen uns nach dem Rest der Klasse um.

Auch draussen gibt es Freiwillige, die zum Beispiel darauf achten, dass alle Bezügerinnen und Bezüger zur richtigen Zeit anstehen. Eine der Helferinnen ist Zaynab, 23 Jahre alt. Sie ist als Kind aus Syrien in die Schweiz gekommen. Den Weg zu «Essen für Alle» hat sie über ihren Vater gefunden, der seit mehreren Jahren freiwillig mithilft. «Er hat mich eines Tages einfach mitgenommen», erzählt sie, «danach bin ich geblieben.» Für Zaynab ist das Engagement selbstverständlich geworden. Sie kennt Situationen, in denen Unterstützung nötig ist, aus eigener Erfahrung. Heute hilft sie mit, damit andere Menschen in schwierigen Lebenslagen wenigstens beim Essen etwas Sicherheit haben.



Danach arbeiten wir draussen mit und zeigen den Menschen, wo sie anstehen müssen. Einer unserer Mitschüler kann Ukrainisch, was den Kontakt erleichtert. Irgendwie können wir uns mit allen verständigen.

Damit alle rechtzeitig zu ihrem Essen kommen und unnötige Wartezeiten vermieden werden, hat die Organisation farbige Bändchen ausgegeben. Jede Farbe steht für ein festgelegtes Zeitfenster, in dem die Lebensmittel ausgegeben werden. So bleibt der Ablauf geordnet und es bilden sich keine überlangen Warteschlangen.

Gleich beim Betreten des Areals werden die Besucherinnen und Besucher in zwei Kolonnen eingeteilt: Personen, deren Zeitfenster gerade aktiv ist, dürfen sich direkt für die Essensausgabe anstellen. Alle anderen warten in der zweiten Kolonne, bis ihre Farbe an der Reihe ist.

Wir sind hier ein bisschen die Hilfspolizisten, die Ordnung ins Chaos bringen sollen. Aber das System hat sich bewährt, es sorgt für Fairness und einen reibungslosen Ablauf.

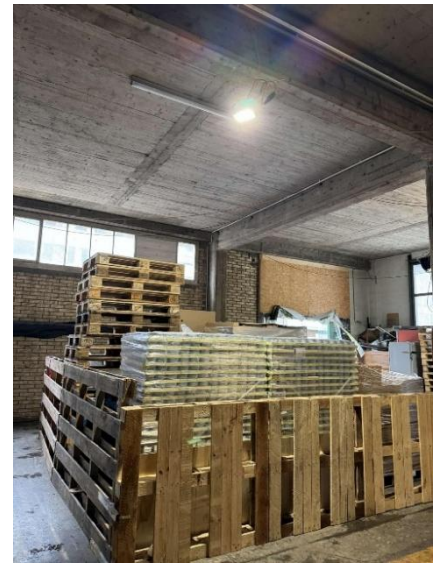


Samstag für Samstag werden hier in der Manegg rund 1500 Familien und Einzelpersonen mit Lebensmitteln versorgt. Viele kommen schon ein bis zwei Stunden vor ihrem Zeitfenster an, um sicher einen Platz zu bekommen. Wer hier Hilfe sucht, braucht für die Anmeldung nur drei Dinge: Volljährigkeit, eine Telefonnummer und fünf Franken beim ersten Besuch. Wer sich einmal angemeldet hat, darf Samstag für Samstag Lebensmittel beziehen. Neben Zürich betreibt die Organisation vier weitere Abgabestellen in der Schweiz.

Währenddessen laufen die Arbeiten im Hintergrund weiter. Im Lager helfen einige von uns dabei, grosse Kartons zu zerschneiden, zu bündeln und für die Kartonpresse vorzubereiten.

Hier ist es sehr laut, die Arbeit ist körperlich anstrengend und wenig sichtbar – aber auch sie ist unverzichtbar.

Ohne diese Tätigkeiten würde sich das Lager rasch füllen und der gesamte Betrieb ins Stocken geraten, weil vor lauter leeren Kartonschachteln kein Platz mehr bliebe für die Schachteln, aus denen Esswaren verteilt werden.



Eine Mitschülerin geht auf Amine Diare Conde, den Gründer von «Essen für Alle» zu, da es sie wundert, wie er auf diese Idee gekommen ist. «Hey Amine, kann ich dich etwas fragen?», sagt sie, als er uns in einer der Pausen begrüsst. Er schaut sie gespannt an. «Ja, was gibt's?» «Wie bist du eigentlich auf diese Idee gekommen? Ich meine, das braucht enorm viel, um so etwas auf die Beine zu stellen.» «Begonnen hat alles im Jahr 2020, als plötzlich kantonale Einrichtungen wegen des Coronavirus schliessen mussten», sagt er. Er erzählt, dass viele bedürftige Menschen, oftmals Sans-Papiers oder Personen ohne sicheres Einkommen, dringend Unterstützung brauchten. «Gleichzeitig hatten viele Essenseinrichtungen in der Region auch geschlossen und überschüssige Lebensmittel, die weggeworfen werden mussten», fügt Amine dazu. Er erklärt, dass er auf diese Essenseinrichtungen zugegangen sei und sie darum gebeten habe, die Lebensmittel zu spenden.

Unterstützt wird die Organisation heute von vielen Partnern wie Food Care, Tischlein deck dich, Bio Partner, Schweizer Tafel, Schneider Umweltservice oder Menu and

More. An Sachspenden ist «Essen für Alle» immer interessiert.

Um 14 Uhr ist unsere Schicht nach knapp vier Stunden zu Ende und wir werden abgelöst durch neue Helferinnen und Helfer.



Wir streifen die klebrigen Plastikhandschuhe ab und geben unsere Westen zurück. Als wir die Halle verlassen, sind unsere Gefühle schwer zu beschreiben. Vielleicht ist es Stolz oder Dankbarkeit für unsere eigene luxuriöse Lage, vielleicht auch

Trauer darüber, wie viele Menschen auf Hilfe angewiesen sind, um nicht hungern zu müssen. Vor der Halle stehen immer noch lange Schlangen von Menschen, die auf Lebensmittel warten. Eines ist uns auf alle Fälle klar: Am Ende nehmen wir mehr mit von diesem Samstag, als wir erwartet haben.

Infobox:

Wer bei Essen für Alle mithelfen möchte, kann sich ganz einfach über die Webseite anmelden. In der Rubrik «Mithelfen» wählt man aus, an welchem Standort und an welchem Tag man unterstützen will zum Beispiel beim Abpacken, Transport oder der Lebensmittelausgabe. Eine spezielle Ausbildung ist nicht nötig, nur Einsatzbereitschaft und Teamgeist. Neue Helferinnen und Helfer werden vor Ort kurz eingewiesen. Der Einsatz trägt dazu bei, dass Menschen in Not versorgt werden und weniger Lebensmittel verschwendet werden. Jede Hilfe ist willkommen, auch für einzelne Tage.